

Balladen.

Von

W. Alexis.



Berlin. 1836.

Ferdinand Dümmler.



I.

Balladen und Lieder.

Der späte Gast.

Was klopf an's Thor? — Ueber die rothe Haide
Gehet nur mein Sohn, und ich, wir Beide.
Wir beide wohnen in der Wildniß allein,
Mein Sohn siecht dort im Kämmerlein.
Wer will herein?

„Mütterlein, nimm mich ins kleine Haus,
Draußen wehet es kalt und graus.
Dft schon kreuzt' ich die rothe Haide,
Dft schon sahen wir hier uns Beide,
D laß mich ein!“ —

Bißt du ein Unhold, und locktest in's Moor
Meine Tochter, als ich das Kind verlor? —
„Ich bin kein Unhold, ich bin dir verwandt,
Deine Tochter habe ich Schwester genannt.
D laß mich ein.“

Verwandt ist mir Niemand, Niemand werth,
Ich sitze allein an meinem Heerd. —
„Ich kann nicht schlafen auf welchem Gras,
Von Thau und Regen ist's kalt und naß.
O laß mich ein.“

Vor'm Fremden schlläge an der Hund,
Was zittert und stiert er, wie stumm und wund! —
„Der Hund hat sieben Jahr mich gekannt,
Seit ich ihn drüben am Kreuzweg fand.
O laß mich ein!“

Was hast du die trauernde Mutter geneckt?
Was hast aus dem Traume mich aufgeschreckt,
Was schläfst du nicht ruhig im Kämmerlein,
Was sprangst du hinaus in den Mondenschein?
Mein Sohn herein!

„Mutter, dein Sohn steht draußen nicht,
Aber mich brachte dein Schooß an's Licht.
Dein Sohn liegt noch im Kämmerlein,
Aber ich schwebe im Mondenschein.
O laß mich ein!“

Mein Sohn, mein Sohn, drück auf die Thür,
Ich bin so schwach, und komme zu mir.
Leicht Flechtwerk ist's vom Eichenwald,
Und drauß'n weht der Wind so kalt.
D komm herein! —

„Viel tausend Meilen wohl bin ich von dir,
Deffnen kann ich nicht mehr die Thür,
Selbst wie der Wind bin ich leicht und schwach,
D mache zurecht mein klein Gemach,
Und laß mich ein!“

Deine Kammer ist fertig; vorm Windesstoß
Hab' ich sie verstopft mit Schilf und Moos. —
„Sechs Bretter sind für mich genug,
Und lege hinein ein weißes Tuch.
D laß mich ein!“

Ich öffne geschwind, mein liebes Kind.
Wo bist du? — Es saust vorbei der Wind. —
„Der Wind weht fort mich, Mütterlein!“ —
Ihr Sohn lag blaß wie Mondenschein
Im Kämmerlein.

Wolpurgisnacht.

Liebe Mutter, heut Nacht heulte Regen und Wind.

— Ist heute der erste Mai, liebes Kind!

Liebe Mutter, es donnerte auf dem Brocken oben.

— Liebes Kind, es waren die Hexen droben.

Liebe Mutter, ich möcht' keine Hexen sehn.

— Liebes Kind, es ist wohl schon oft geschehn.

Liebe Mutter, ob wohl im Dorf Hexen sind?

— Sind dir wohl näher, mein liebes Kind.

Ach Mutter, worauf fliegen die Hexen zum Berg?

— Auf Nebel, auf Rauch, auf loderndem Berg.

Ach Mutter, was reiten die Hexen beim Spiel?

— Sie reiten, sie reiten den Besenstiel.

Ach Mutter, was fegten im Dorfe die Besen!
— Es sind auch viel Segen auf'm Berge gewesen.

Ach Mutter, was hat es im Schornstein gekracht.
— Es flog auch wohl Eine hinaus über Nacht.

Ach Mutter, dein Besen war in der Nacht nicht zuhaus.
— Lieb's Kind, so war er zum Brocken hinaus.

Ach Mutter, dein Bette war leer in der Nacht.
— Deine Mutter hat oben auf dem Blocksberg gewacht.

W a l l a d m o r.

Lustig ist es im grünen Mai,
Weil die Erde sich kleidet neu;
Lustiger ist's dann in Walladmor-Haus,
Weil die bösen Geister weichen hinaus.

Bieles ist durch Zauber gebannt
Im uralten Wälischen Christenland.
Aber es giebt kein Zauberthor
Fester als in Schloß Walladmor.

Im Winter, Herbst und Sommers-Lauf
Hebt Jedermann frei den Klopfer auf;
Aber im Frühling will das Eisen
Nur des Hauses Erben Dienst erweisen.

Nur die adlich, männlich, rein
Aus Walladmors altem Stamme sehn,
Können den schweren Klopfer frei
Geben und klopfen im Monat Mai.

Das hat Walladmor's Enkeln verliehn
In der grauen Vorzeit einst Merlin;
Und der Zauber wird ewig wahren,
Bis am Eisen der Rost wird zehren.

Sir Urban war mit vielen Christen
Hinausgezogen nach Juda's Küsten;
Sechs Jahr war er aus Walladmor,
Im siebenten sprengte er wieder vor's Thor.

Der auszog war stolz, mild und gut,
Der wiederkehrte von schwarzem Blut
Der auszog, betete spät und früh,
Der einzog, trat in die Kirche nie.

In Winter-, Herbst- und Sommerszeiten
Thät er oft durchs Schloßthor reiten,
Aber im Raimond, spät und früh,
Ritt er durch Walladmor's Pforte nie.

Im Maimond einst um Mitternacht,
Als der Mond stand leuchtend in heller Pracht
Hob draußen ein Pilger den Klopfer auf,
Und ließ ihn dröhnend fallen darauf.

Er hob ihn noch einmal hoch empor,
Und er fiel dröhnend an's Eisenthor;
Zum dritten Mal schlug er ihn also stark,
Daß es dröhnte bis zur sächsischen Mark.

Wer hebt den Klopfer, wer schlägt an's Thor?
Ihn kann nur heben ein Walladmor.
Die Burgleute öffneten jauchzend das Thor,
Eintrat der echte Walladmor.

Durchs offne Thor aus Walladmor-Haus
Kroch ein stinkender Kobold hinaus;
Sir Urban schwang den Klopfer frei,
Und rief: es lebe der Monat Mai!

Lustig ist es im grünen Mai,
Weil die Erde sich kleidet neu,
Lustiger ist's dann in Walladmor-Haus,
Weil die bösen Geister weichen hinaus.

Das letzte Lied.

Der Eiswind schrillt; ihn trägt nicht länger
Der altersmüde Fuß,
So weit gewandert, tönt dem Säng'ner
Noch keines Freundes Gruß?

In's Ohr winkt ihm Geläut der Glocken,
Dem Blick kein gaslich Thor.
Starr sind die Finger, Eis die Locken,
Die Thrän' im Aug' gefror.

Der Sturm, der durch die mürben Glieder
Dringt bis zur warmen Brust,
Erstarrt er auch die hohen Lieder,
Des Greises letzte Lust?

Er setzt auf knisternd Moos sich nieder,
Die Harf' vor sich auf's Eis,
Zum letzten Liede seiner Lieder,
Und so beginnt der Greis:

„Will mich der Winterfrost bezwingen,
Der ich den Sommer sang,
Will ich im Wettkampf mit ihm ringen
Vor meinem Untergang.

„Wohl spielt' ich oft vor Königsthoren
Für Undank statt für Gold,
Nun hat's auch die Natur verschworen,
Ihr dient' ich treu und hold.

„Die nie mit einem Dichter fühlen,
Nie freut des Sanges Lust,
Die kalten Menschenherzen kühlen
Des Sängers heiße Brust.

„Was höhnet mich der Glocke Rufen,
Es ist nur tönend Erz,
Biel heller schlägt, von edlern Stufen,
Das gotterfüllte Herz.

„Drum peitsche, eisger Sturm nur immer
Daran, noch ist es heiß.
Der Menschen Reden sind weit schlimmer,
Weit kälter als das Eis.

„Wem sang ich meine besten Lieder,
Für wen in mir den Gott?
Sie lobten wohl, und lachten wieder,
Und sahn auf mich mit Spott.

„Drum fort, ihr Schrecken, Truggesichter,
Das letzte Lied für mich!
Ein ew'ger Frühling blüht dem Dichter,
Ist er nur hell in sich.“ —

Es sang der Greis so hohe Lieder
Vom immergrünen Mai,
Vom Wiedersehn getrennter Brüder,
Und ew'ger Liebestreu.

Wölbt über sich azurne Bogen,
Baut Wiesen von Smaragd,
Durchs Aetherblau ist er geflogen
Nach Indiens Blüthenpracht.

Und als der Sturmwind ausgewüthet,
Schwieg seine Harfe still.
Doch ist's, als ob die Stirne brütet,
Der Mund noch singen will.

Das Auge schaut empor zur Sonne,
Doch klingt herauf kein Ton,
Zum ew'gen Mai, zu ew'ger Wonne
War längst sein Geist entflohn.

Stubbekammer.

Wenn die Sonne röthet in früher Stunde
Die weißen Felsen am Meer,
Schallen aus tiefem Meeresgrunde
Glockentöne her.

Als ich lauschend dem Geisterklange
Ging am Felsen einst früh,
Sah eine Jungfrau am Steinabhange —
Schöner sah ich sie nie.

Die Wellen spielten vorüber am Steine,
Als böten sie Morgengruß;
Ihre Glieder waren wie Schnee so reine,
Mit dem Wasser spielte der Fuß.

Sie strehlte ihr reiches Haar in Strähnen,
Gülden im Morgenschein.
Nieder rollten ihre heißen Thränen
An den Locken wie Perleureih'n.

Sie wusch im weißen Meereschaume
Am Steine ihr seiden Gewand,
Ich aber stand wie im tiefen Traume
Und rieb mein Auge so lang.

Schöne Jungfrau Du, guten Morgen,
Wie bist Du auf so früh?
So früh in Arbeit und Sorgen
Sah ich edle Jungfrauen nie.

Da schrak sie zusammen und weinte,
Und schlug die Arm' in die Höh':
„Schon wieder verloren!“ ich meinte,
Sie stürzte sich in die See.

Schöne Jungfrau, um Gottes Willen
Gott helf in Deiner Noth! —
Da schluchzte es laut durch die Stille:
„Zu spät, zu spät ist Tod!“

Edele Wäscherin, früh ist der Morgen,
Hoffen ist nie zu spät.
Was bangst Du? Sprich aus Deine Sorgen,
Daß sie der Wind verweht.

Sie sang: „Mein Vater war ein König,
Meine Mutter war sein Gemahl,
Stolze Fürsten und Herrn unterthänig,
Standen in ihrem Saal.

„Mit meinem Bruder im Kampf sich messen
Mochte kein Ritter gern,
Ich selbst war eine hohe Prinzessin,
Bedient von Rittern und Herrn.

„Strahlend mit Gold und Silberzinnen,
Stand unser Königsschloß;
Seine Thürme lagen mitinnen
Einer Stadt so reich und groß.

„Mein Vater sitzt nun tief im Meere
Und rauft den weißen Bart.
O! daß meiner armen Mutter wäre
Solch bitter Loos gespart!

„Mein lieber Bruder ist ein Drache,
Und liegt auf rothem Gold,
Und ich, ich weine, weine und wache,
Ob nie das Glück wird hold.

„Die Stadt liegt versunken im Meeresgrunde
Wohl schon an tausend Jahr,
Keine Seele hat auf Erden Kunde
Wie sie groß und herrlich war.“

Nun hast du mir, Jungfrau, wer Vater und Bruder,
Doch nicht den Freier vertraut? —
Sie sprach: „Wenn der kommt, den ich mir rufe,
Werd' ich des Retters Braut.

„Allsonntags schaue und ruf' in die Winde
Bergebens ich nach ihm aus.
Die Alltagskinder, die tauben und blinden,
Kommen und gehen nach Haus,

„Der Sonntagskinder erblickten mich viele —
Und flohen erschreckt zurück,
Du hast zu reden gewagt, und am Ziele
Verfehlt den Augenblick.

„Sätt'st du zuerst das Wort gesprochen:
Gott helf' in deiner Noth!
Der Zauber wäre für immer gebrochen,
Ich dein im Leben und Tod.

„O Menschenkind zu spät verstanden
Hast du das rechte Wort,
Schloß und Stadt wäre auferstanden,
Du führtest als Braut mich fort.

„Nun läuten und klagen sie unten und weinen
Ins Geisterreich mich zurück,
Biel hundert, hundert Jahre, bis einem
Winkt wieder der Augenblick!“

Oft hört' ich Sonntags noch die Glocken
In früher Stunde am Meer
Klingen, den fernen Retter zu locken,
Wie sah ich die Jungfrau mehr.

Die alten Götter.

In der Zauberhöhle in tiefem Schacht
Sitzen drunten die alten Götter in Winternacht,
Sie sitzen ohne Regung, und sitzen still,
Jahre vergehn, eh einer sprechen will,
Sie scherzen nie, und haben nie gelacht,
Sie schlummern nie, und haben nie gewacht.
Sie sterben nie, und haben auch nie gelebt,
Sind eiskalte Leichen, die keiner begräbt.

Der eine streckt vor sich die geballte Faust,
Der sitzt, als ob es im Kopfe ihm faust,
Der rollt die Augen, der schüttelt das Haupt,
Der ruft: „Wer hätte das sonst geglaubt!“

Und Alle schütteln die Köpfe drauf,
Und stehen von ihren Sesseln auf.
Und Alle tragen alte Kleider und Bart,
Wie's in uralter Zeit nur gesehen ward.

Sie zerlegen das Wild nur und trinken nur den Wein,
Was sie gestern zerlegten und gestern schenkten ein,
Sie stoßen an und rufen nur erfreut:
Es lebe für immer die gute alte Zeit.
Allvater hat für immer in die Nacht sie gebannt,
Dennoch blicken sie immer nach der Götter Land,
Sie scheinen, als kümme sie nichts hier in der Nacht,
Dennoch haben sie immer auf oben Acht.

Sie sehen, wie sich freut im Sonnenstrahl
Die Blume und der Mensch in Berg und Thal.
Doch fällt ein Strahl in ihren dunklen Schacht,
Zammern sie laut und rücken tief in die Nacht.
Sie sehen im Wechsel die Geschlechter ziehn,
Nach dem Winter droben den Frühling blühen,
Bei ihnen bleibt es' ewig Winter und kalt,
Ohne Wechsel tragen sie ihre Gestalt.

Und sendet Allvater von seinem Thron
Ihnen nieder einen schönen Erdensohn,

Um zu bringen in die dumpfe Gruft
Vom Lichte droben erwärmte Luft,
Dann sehen sie ihn an und seufzen schwer
Und rufen: „Ach wenn's doch wie ehemals wär'!
So wie es gewesen ist und es war,
Wollen wirs immer halten und immerdar.“

Das heilige Grab.

Nach dem Morgenland gezogen
War der Christen frommes Heer,
Unbezwungen von den Bogen
Und der Saracenen Speer,
Denn es spornte alle Geister
Hohe Sehnsucht nach dem Meister.

Leuchtend ging das Kreuz vor Allen,
Und am Ziele sind sie bald,
Doch wie Ziel sind schon gefallen
Die als Pilgrim mit gewalt,
Und ihr sterblich Auge hat
Nicht gesehen Christi Stadt!

Da schallt Jubel durch die Heere
Alles stürmt zum Berg hinauf,
Aus dem Morgennebelmeere
Lacht Jerusalem herauf.
Trost und Fürsten, knien, büßen,
Dankgebete, Thränen fließen.

„Rückt nun die geweihten Schwerter,
Gott ist mit uns! Christus lebt!
Ueber deinem Grab Verkärter
Selig wen man dort begräbt!“ —
Hugo seufzt zum Freund: „Wie Viele
Schlafen, ferne von dem Ziele!“

„Und wie viel noch werden fallen
Bei dem Mauersturm herab,
Und wie wenige von Allen
Wallen zu des Heilands Grab!“
Flammend strafen da die Sige
Guido's seinen Freund der Lüge:

„So wie Allen, die vertrauen
Christi Namen, Christus nah't,
Werden Alle wir es schauen,
Die geeilt zur heil'gen That,
Alle küssen wir die Schwelle
Der hochheil'gen Grabesstelle.“ —

„Noch mit Augen dieses Leibes!
Ach die Besten modern schon!“ —
„Lage nicht, o Sohn des Weibes,
Christus lebt, der Gottes Sohn.“ —
Die Posaunen tönen wieder,
Und vom Berge ziehn sie nieder.

An den Mauern tödten Seuchen
Die Gewaltigsten im Heer,
Größer schon die Zahl der Leichen
Als die noch in Stahl und Wehr. —
Gottfried führt zum letzten Sturme,
Schädel brechen, Thurm am Thurm.

„Gott ist mit uns!“ — Auf die Zinnen
Zion's pflanzt das Kreuzpanier
Guido: „Vorwärts, kein Besinnen!
Nach mir, Christen, Christus hier!“ —
Noch ein letzter Pfeileschauer,
Guido stürzt auf Zion's Mauer.

Nicht mehr flattern Mahoms Zeichen
Hoch vom Thurm und Minarett,
Als gesenkt mit tausend Leichen
Guido wird ins letzte Bett:
„Armer Freund, schon an der Schwelle
Und sah'st nicht die Grabesstelle!“

Krieg ist Krieg; die Rothen dürsten
Noch nach irdischem Gewinn,
Als Gottfried mit seinen Fürsten
Barfuß zieht zum Tempel hin.
Kleines Häuflein, Rest der Massen,
Die das Abendland verlassen!

Auf die Pforte! — seel'ge Augen!
Jeder will der erste sehn.
Gleich wie heiße Steine saugen
Hingesprengte Tropfen ein,
Sinken auf dem Flur der Halle
Heildurchschauert nieder Alle.

Welcher Friede über ihnen,
Welcher Odem weht sie an!
Jedem ist der Herr erschienen,
Christus lebt! ruft himmelan
Orgel und Posaunenklänge,
Weihrauch, Kerzen und Gesänge.

Neu beseligt, frisch im Herzen,
Schlägt die Augen Hugo auf;
Trügen ihn die tausend Kerzen,
Kommt ein neuer Pilgerhauf?
Schaar um Schaaren, Lobgesänge
Singend, drängt es durch die Gänge.

Manches Antlitz ist so bleich,
Blut befleckt noch manch Gewand,
Wunden klaffen, noch den Streich
Zeigend von der Feinde Hand.
Was hat diese hier vereinigt,
Eh' sie sich vom Blut gereinigt!

Dichter wird es, immer dichter
Auf dem hohen Chor im Sang,
Düsterer brennen schon die Lichter
Und wie Meer braust der Gesang,
Als ob alle Christenheit
Wäre eingezogen heut.

Viele glaubt er zu erkennen,
Längst verschwundene aus der Schaar;
Kühle Nasenflügel trennen
Walter, Egbert, Ademar,
Fern an Hellas blühnden Küsten
Von dem Siegeszug der Christen. —

Wer kniet neben ihm, versunken
So in heil'ger Andacht Lust,
So den Blick vom Heile trunken
So gekreuzt die hohle Brust? —
„Bist du Schatten, bist du Leben
Guido uns zurück gegeben!“

„Christus lebt, wir alle leben!“
Sacht ihm Antwort das Phantom.
Und die Priesterchöre heben
An den Hochgesang im Dom:
„Gnade, Gnade ward uns Allen
Die im Glauben nicht gefallen!“

Als die Orgel angeklungen
Und der Chorgesang verhallt,
Kauscht es durch die Dämmerungen,
Und wie Nebel in dem Wald
Vor der Lüfte Strom zerfahren,
Schwinden jetzt die sel'gen Schaaren.

Das Lied von den Mörungern.

Was regt am Waldebrande,
Was auf den Hügeln sich?
Was leuchtet dort im Sande,
Was rauscht so schauerlich?

„Ihr, meine Söhu', Ihr Elfe,
Her zu dem Vater geschwind,
Ist Nachtsput das, sind's Elfen,
Oder der Abendwind?“ —

„Das sind nicht falbe Blätter,
Das ist kein Geisterheer,
So leuchtet nicht das Wetter,
So leuchten Schild und Speer!“

„O Vater! ringsum wimmelt's
Von Kriegern, blank und baar,
Vater, wir sind umzingelt
Von Feinden ganz und gar.

Verkappt sind ihre Helme,
Verschlossen ihr Visir,
Und an den Schilden tragen
Sie keine Helmes Zier.

Blutfeinde sind's, Clarbiden,
Die von den Pyrenä'n;
Schickt der Himmel nicht Hülfe,
So ist's um uns geschehn!“ —

Da sprach der alte Mörung,
Zog's Schwert und stieß ins Horn,
Es funkelte sein Schwert ihm,
Doch mehr sein Aug' vom Zorn:

„Wir sind Mörunger Zwölfe,
Ein Löw' und seine Brut;
Nie kannte die Furcht ein Mörung,
Und echt ist Euer Blut.

„Und sollt' es mit uns enden,
So sterbe jeder als Mann,
Noch hab' ich mein Schwert in Händen,
Noch Mörung's Harnisch an.

„Drei silberne Sterne funkeln
Inmitten auf der Brust;
Wo Ihr die seht im dunkeln
Der Schlacht, dahin ihr müßt.

„Hört Ihr ins Horn mich stoßen,
Euer Vater ist in Noth!
Dann spornet Eure Rosse,
Es gilt des Vaters Tod.“ —

Der Mörung schoß in die Feinde,
Als wie ein Bolzen schießt;
Vom Blute seiner Söhne
Ward roth das Schilf am Fluß.

Der Mörung schwang den Degen,
Es war ein Blitz in der Nacht;
Keun und siebzig thät er erlegen,
Eh' er ward umgebracht.

Von drei Clarbidengrafen
Traf zween sein Eölnischer Stahl,
Die liegen jetzt und schlafen
Unter dem Todtenmal.

Der dritte Graf Clarbidos —
Von hinten wie ein Weib —
Die Spitze seines Spießes
Fuhr hin durch Mörung's Leib

Sein Harnisch ist gebrochen,
Gespalten sein guter Helm,
Durch's Herz ist er gestochen,
Liegt röchelnd nun am Duell.

Er hat kein Wort gesprochen,
Da trat heran der Hain,
Faßt ihn, die Hand von Knochen,
Und sagt: „Nun bist du mein.“

Da faßte der alte Mörung
Sich fest an eine Lann',
Sprach: „Bis mich Nemand hörte,
Eh geh' ich nicht von dann'.

Freund Hain, schöpf' mit dem Helme
'nen Trunk zum letzten Muth!"
Er trank aus seinem Helme
Seiner eignen Söhne Blut.

Dann stemmt' er die Hand zum Boden
Und schaute rings umher,
Ueberall grinsten die Todten,
Keiner, der ihn hört.

Der Mörung stieß in's Horn,
Weit schallte umher der Ton,
Er klang bis zu den Sternen,
Doch kam herbei kein Sohn.

„Ihr Adler, Geier, ihr Wölfe,
Ihr Füchse im Steingeklufft,
Hört, Ihr meines Leibes Erben,
Wie Mörung Rache ruft!

„Hört an, die mich verrathen,
War Spantens Natterbrut,
Es waren die Clarbiden,
Die tranken Mörungs Blut.

„Ihr Salme am Uferschilf,
Du Erde, Wasser, Luft,
Hört wie um Nach' und Hülfe
Der letzte Mörung ruft!“ —

Und als er das gesprochen,
Da sank er auf die Flur:
Keiner hat ihn gerochen,
Doch Einer hörte den Schwur.

Das war sein Marschalk Walter,
Dem war Stirn, Kinn und Mund
Von einem Sieb gespalten,
Daß er nicht sprechen konnt.

Lag nah d'ran auf dem Boden,
Und hörte jedes Wort,
Nächher trug er den todten
Herrn von der Wahlstatt fort.

Den Herrn hat er begraben,
Doch Mörung's ganz Geschlecht
Ward Ujung für die Raben
Und ist noch nicht gerächt.

Drei Larven.

Die Falten der Stirne bedeckt mit der Krone,
Mit dem Purpur verhüllet das Blut an dem Throne,
So ruft er hinab in der Sklaven Gemüth:
„Es beginne der Tanz und das Larvenspiel.“

Es wirbeln die Töne, es schwelget die Luft,
Der Friede kehrt nicht in des Königs Brust.
Drei weiße Larven gehn an ihm vorüber;
Des Königs Blick wird trüb' und trüber.

Sie kommen noch einmal in rother Pracht,
Auf des Königs Antlitz lagert die Nacht;
Sie kommen noch einmal schwarz gegangen, -
Da erbleichen des Königs finst're Wangen.

Sie stellen sich schweigend vor seinen Thron,
Drei Schädel grinsen ihn an voll Hohn.
Es wankt der König vom Throne nieder,
Doch Keiner erblickt die dreie wieder.

Er gebeut, es entlarvt sich ein jedes Gesicht,
Der König erkennet die Gaukler nicht;
Da winkt er dem Diener, und heimlich gebeut er:
„Oh's taget bring' her mir den Träumeudeuter.“

Der Diener enteilt und der Weise spricht:
„Was fragt er so spät an, ihm deut' ich es nicht!
Hat solches Gesicht eines Sterblichen Sohn
Gesehn, so ergriff ihn die Deutung schon.

Er war ein Jüngling, weiß und rein,
Die Engel selber mußten sich freu'n;
Da entglomm die Begierde blutig roth,
Wer Blut aussäet, der erndtet Tod.

Wie die Unschuld schnell auch die Lust verblüht,
Argwohn umdüsterte schwarz sein Gemüth.
Mit Larven umstellt er den blutigen Thron,
Kein Herz unter Larven, sie grinsen dir Hohn!

Die Schädel haben dem König gedroht:
Was du thatest verweste, dein Wirken war Tod,
Auf ein blutig Gerüst war dein Thron anferbaut,
Das Larvenspiel endet, der Morgen graut.“

Der Bote springt morgens vom triefenden Ross,
Und eilt mit der Botschaft hinauf in das Schloß:
Schneeweiß liegt der König, mit rothem Talare —
Bedeckt, auf der schwarz behangenen Bahre.

Der Geächtete 1809.

Was beb't das alte deutsche Land?
Lobt ein Drfan vom Norden?
Brach ein Besuv am Rheine aus?
Nein, es sind Feindes Horden.

Die Fürstencronen fallen ab,
Das Reich verlor den Kaiser;
Die Scepter ohne Mark und Wucht,
Schwach wie Hollunderreisfer.

Die alten Häuser stürzen ein,
Es stürzt der alte Glaube,
Und alles, was uns heilig war,
Es wird dem Feind zum Raube.

Sie wühlen alte Gräber auf
Und plündern unsre Väter,
Die Männer, die noch Männer sind
Die schelten sie Berräther.

Wo schliefen denn die Völker all?
Wo träumten denn die Fürsten?
Sah man die alten Krieger nicht
Nach Frankenblute dürsten?

Das Raubgesindel sprach zu uns:
Beugt Eure stolzen Nacken;
Sie aber waren klug und fein
Und zeigten ihm die Hacken.

Und wurden nicht durch Hornesklang
Die Söhne all entboten?
Wohl tönte der Drommetenstoß,
Doch weckt er nur die Todten.

Auf alten Leichensteinen sah
Man Heldengeister sitzen,
Die Söhne thäten fein daheim
Sich Federkiele schuizen.

Die Pauke wirbelte durch's Land,
Es kam kein Mensch gelaufen:
Ein Bärenführer trommelte,
Da strömten sie in Haufen.

Die Geister schwangen unumthösvoll
Sich auf Gespensterwähren,
Und ritten aus dem Vaterland
Nie mehr zurückzukehren.

Es saufte wie Oktoberwind
Durch Heid' und Forst von hinnen.
Da hörte man die Heldenschaar
Ein Klage lied beginnen.

„Weh über unser altes Land!
Fluch unserm eignen Saamen.
Die Enkel erben nicht den Muth,
Nur ihrer Väter Namen.

Nicht Söhne ihrer Väter sind's
Bastarde sind's von Affen,
Sie schleudern, eh' man riecht den Feind,
Schon fern von sich die Waffen.“

Sah't Ihr sie durch die Lüfte ziehn?
Sie schwangen alte Fahnen.
Wo man nicht ihre Särge schützt,
Da weilen nicht die Ahnen.

Was lachst du Sonne, Mond und Stern,
Die Welt ist abgelaufen;
Wir wollen andre Namen uns
Und andre Ehre kaufen.

Die Sonne lacht uns oben aus,
Daß wir so thö'rig waren,
Und daß es giebt kein Strafgericht,
Erst jetzt so spät erfahren.

Zuchheiß! Sonne, Mond und Stern,
Wir wollen klüger werden,
Und nun, da Schaam und Schande wich,
Recht lustig sehn auf Erden.

Die Kindesmörderin.

Was rauscht die graue Weide?
Was flüstert im Stranch?
Was sagen sich beide
Beim Windes Sauch?
Alles zerbricht er
Der kalte Wind
Und immer spricht er:
Verlorenes Kind!

Die graue Weide sagt mir:
Dein Vater ward nicht alt.
Der dürre Stranch klagt mir:
Deine Mutter ist kalt.

Dein Buhle ist fort! plagt mich
Immer scheltend der Wind,
Und die Welle immer fragt mich:
Wo ist dein Kind?

D hättest du Wind nicht
Meinen Buhlen verschrecht,
Dann läge mein Kind nicht
In den Wellen feucht,
Grau trüge wie die Weide
Mein Vater sein Haar,
Meine Mutter in Freude
Lebte manches Jahr.

Dann wäre mein Sinn nicht
Wie das Irlicht im Sumpf,
Mein Augenglanz hin nicht,
Mein Ohr wär' nicht stumpf,
Grün wäre die Weide
Und alles wär' Lust.
Unter Blumen-Kleide
Schlüge Herz und Brust.

Run wehe du Sturm nur
Durch Weide und Strauch;

Erstarre den Sturm nur
Am Halme der Sauch,
Ich gehe hinunter
Zu meinem Kind,
Dann wehe nur munter
Ueber die Wellen, Wind! —

Das Lied von Rübe und Rettig.

Sie liebte ihn, Er liebte sie,
Sie liebten sich beide erstaunlich.
Im ganzen England gab es nie
Eine Liebe, so treu und erbaulich.

Doch gilt in England von Alters ein Satz —
Ich weiß nicht, ob noch wo anders —
Und wer auch noch so liebt seinen Schatz,
Darf lieben daneben noch Andres.

Sie liebte die Rübe, den Rettig Er,
Der Streit drüber wollte nie end'gen:
Ueber derlei hält es in England schwer,
Sich unter einander verständ'gen.

Da gab es in England böse Zeit,
Man schlug sich um Rettig und Rübe,
Und um den Rettig und Rübensfreit
Zerging die süßeste Liebe.

Ja, lebten Beide, wo du und ich,
Und die Kultur viel weiter,
Sie liebten nun Beide den Rüberettig
Und liebten und lebten noch weiter.

L i n d e n b l ü t h e .

O Lindenblüthe, süßer Duft,
Wann um dich summen Bienen,
Dein Wipfel rauscht von Maienluft,
O Lindenbaum im Grünen!

O Lindenbaum im tiefen Thal,
Wie rauscht's in dir so lustig;
Sah'st Liebesfreunden, Liebesqual;
O Linde, grün und duftig!

O grüne Linde, sahst du sie
Zu deinen Füßen kosen?
Du rauschtest auf und wecktest sie,
O Lind' im grünen Moose!

Die Vögel zwitschern im Lindenlaub,
Es schwelgen d'rin die Winde;
Die Liebenden sind blind und taub
Zu Fuß der grünen Linde.

O Baum der Liebe, Lindenbaum,
Was welkt dein Laub geschwinde,
Glück, Leben, Liebe, nur ein Traum,
Ein Lusthauch in der Linde!

O Lindenblüthe, süßer Duft,
Wann um dich summen Bienen,
Dein Wipfel rauscht von Maienluft.
O Lindenbaum im Grünen!

Sprudeln die Quellen nicht.

Sprudeln die Quellen nicht,
Rauschen die Wälder nicht,
Springen die Rehe nicht,
Singen die Vögel nicht
Oben im Blauen?
Und du bist einsam?

Wenn die Quellen rieseln,
Wenn die Wipfel säuseln,
Wenn die Rehe jauchzen,
Wenn die Lerchen trillern,
Hörst du dann nicht die Stimme
Deiner ewigen Mutter?

Wenn die Quelle vom Fels braus't,
Wenn der Nordwind in dem Forst rauscht,
Wenn das Reh in die Schlucht kreucht,
Wenn das Vöglein in Angst flucht,
Hörst du im Donner
Nicht ihren Zuruf?

O so vernimm doch,
Auch wenn sie sanft spricht,
Was sie dir zuruft
Zünger Liebe voll:
Liebe, Liebe, kein leerer Schall.
Liebe, Liebe herrscht überall.

II.

R e m i n i s c e r e .

Wie Erwachsene wohl bisweilen
Noch erfreut ihr Kinderkleid,
Baten die gereimten Zeilen
Auch mich um Barmherzigkeit:

Mancher hat uns gern gelesen,
Und will hier uns wieder sehn;
Darum laß das Federlesen
Und uns bei den andern stehn.

Gönntest du den neuen Gästen
Auserles'nes nur zum Schmaus,
Ei so thätest du am besten,
Wenn du Alles strichest aus.

Das verwandelte Schloss.

Steht weit zurück in fernem Land
 Ein Zauberschloß mit dichten Mauern,
 Ist allen Pilgrimmen wohl bekannt,
 Die um die verlorne Herberg' trauern;
 Denn freundliche Aufnahme ward dort Allen,
 Bis sie weiter in die Welt thäten wallen.

Viele auf ihrer Wandrung fanden
 Nirgend so liebe Pflege mehr,
 Kehreten drum wieder aus den fernem Landen
 Und suchten das schöne Schloß, wo es wär'?
 Aber wie sie auch suchten in allen Ecken,
 Die meisten konnten es nicht mehr entdecken.

Einige fanden es wirklich wieder,
Ländelken, stürmten und spielten an den Mauern,
Sangen davor gar erbauliche Lieder,
Wie drinnen nur Jubel und draußen Trauern.
Doch half es nichts, es rasselten nicht die Riegel,
Und gingen nicht auf des Thores Flügel.

Einige kamen schlicht gegangen,
Klopften, sangen und stürmten nicht an die Thür,
Gedachten dankend was sie empfangen
Einstmal in dem schönen Schlosse hier,
Da öffnete sich's von selbst, und rief herein
Und sie traten herzklopfend ein.

Aber kein Pförtner grüßte die Gäste,
Kein Hausherr kam ihnen freudig entgegen,
Die Hausfrau stand nicht geschmückt zum Feste,
Die Diener wollten nicht rüßig sich regen,
Alles stand stille und trauernd da,
Als wäre der jüngste Gerichtstag nah.

Was prächtig sonst war und groß und grün,
War verwelkt und verschwunden wie Bilder im Traum,
Und was sonst groß und unendlich erschien,
War jetzt ein gar enger kleiner Raum.
Da dachten sie traurig: Wir wurden zu groß,
Für der Kinderzeit Glück! So heißt das Schloß.

Der schwarze Gefährte.

„Er sterbe! eh' flieht mich nicht Angst und nicht Dual
Mit flammenden Blicken, mit flammendem Stahl
Stürzt Walter in Otto's erleuchteten Saal.

Er schwenkt sich auf's Roß mit bluttriefendem Schwer
Doch hinter ihm reitet, so oft er sich kehrt,
Ein schwarzer Reiter auf schwarzem Pferd. —

Wohl schwingt er sich schnell von dem schauernden Re
Und stürzt die Stiege hinauf in sein Schloß.
Doch hinterher folgt ihm der dunkle Genoff.

Er drehet im Tanze sich schwindelnd und heiß,
Walzt blind mit der Schönen im taumelnden Kreis —
Nicht sie ist's — der Schwarze, kalt drückt er wie Eis

Ihn duldet's nicht länger im Prunkgemach,
Wie Sargdeckel preßt ihn das hohe Dach,
Er flieht in die Wälder — da kommt er schon nach!

Herr Walter zieht gegen die Feinde zur Schlacht.
Was hilft's ihm wie viel er auch umgebracht,
Der schlimmste Feind reitet zur Seit' ihm und lacht.

Nun geht er zur See; giebt's zu Lande nicht Raß,
Der Meeresturm verscheucht doch den bösen Gast —
Da nickt aus dem Korb er, herunter vom Mast.

Scheu tritt in den Dom er, durch's dunkelnde Thor,
Will beichten dem knicenden Priester in's Ohr.
Da hebt aus dem Stuhl sich der Schwarze empor.

Bleich liegt nun im schwarzen behangenen Saal
Herr Walter! Gott wolle daß nicht ihm zur Dual
Der folgt bis zum Richter im Sternensaal.

Der Schatz.

(Aus dem Riesengebirge.)

Lebe fürder jämmerlich,
Seze mit den Thieren dich,
Spalte Holz und nestle Bast,
Reuche unter Reifiglast.

Schwigend mag ich nicht erwerben
Zu besitzen einst — im Sterben.
Sprang das Reh mir aus den Netzen,
Such' ich nach des Heiden Schätzen.

„Wahr' dich vor des Argen Schlingen
Bruder; Glück läßt sich nicht zwingen.
Auf dem Schaze ruht ein Fluch,
Kennst den alten Zauberspruch:

„„Wer ihn sucht, der sucht die Sünde,
Wessen Aug' ihn sieht, erblinde,
Wer ihn aus der Erd' gehoben,
Seh er dem in Luft zerstoßen!““ —

Mit dem Fluche will ich's wagen
Den der Armut magst du tragen.
Dafür trag' ich den allein,
In die Luft ihn zu zerstreu'n!

Wo das Schloß am Felsenrand
Eines tiefen Abgrunds stand,
Sieht er nach bekannter Weise
Die verschlung'nen Hauberkreise.

Viel verspricht er, ruft und ächzet,
Bis im Thurm der Rabe krächzet,
Sturmwind heult in den Ruinen,
Und der Geist ist ihm erschienen:

„„Nimm ihn, sprach er, deinem Wize
Werde, was du fandest, zu nütze.
Männlich ist's, sich nicht zu kehren
An die alten Weiberlehren.

„Nach Moral kann jeder graben,
Echte Schätze, die uns laben,
Findet nur ein Sonntagskind.
Wer nicht zugreift, der ist blind!“

Was zusammen einst gescharrt
Von dem Heidenrafen ward,
Steigt auf, goldnes Flammenlicht,
Vor des Gräbers Angesicht.

Mondlicht lacht von oben drein,
Ihm blinkt nur des Goldes Schein,
Und die Hand wühlt mit Ergößen
In den aufgehäuften Schätzen.

Was sein Arm nicht faßt, das saugen
Gierig seine trunkenen Augen;
Aber an dem Felsenrand
Breitet sich von Leinwand

Vor ihm aus ein weißes Tuch,
Für die Schätze groß genug.
O der liberale Geist,
Der nun auch den Sack ihm weist,

Um die Schätze fortzutragen!
Mit dem Fluche kann er's wagen,
Und mit beiden Armen faßt
Er die ungemessne Last,

Seht und trägt, und läßt das Gold
Fallen — und es klirrt und rollt,
Kleinod, Perlen und Dublonen,
Spangen und geprägte Kronen,

Von dem Tuche mnaufgehalten,
Nieder in die Felsenspalten —
Wond zieht fort die Leinwand,
Thor, es war der helle Rand,

Heller Rand des schrägen Steines,
Gold ist rund, er faßt dir keines,
Stück um Stück der Abgrund schlingt,
Wohin nie ein Fußtritt bringt. —

Hingestreckt am Felsenhang
Hört er, bis der letzte Klang
Aus der lichtlos feuchten Klust
Höhwisch ein Ade ihm ruft.

Hört und liegt, und späht und bebt,
Ob's kein Luftzug wieder hebt,
Liegt und horcht, und athmet nicht,
Ob es Mond, ob Sonnenlicht.

Liegt und horchet Monden, Jahre,
Bis sie bringen eine Bahre,
Und von Strauchgeflecht und Stein
Lösen ein gebleicht Gebein.

Die drei Königssöhne.

I.

Vor dem greisen Vater im Schloßportal
Stehen drei Söhne in Schwert und Stahl.

Die Söhne ziehn in die Welt hinaus,
Der Vater hütet das öde Haus.

Der Vater blickt seufzend auf's wiehernde Roß
Und auf jeden muthigen Kampfgenoß.

Meine Söhne spricht: Wo zieht ihr hin?
Folgen soll euch des Vaters Sinn.

Die Söhne sprechen: „Uns gnügt nicht mehr
Das graue Schloß und Fels und Meer.“

„Wohl liegt der Feld schon im Mutterchoß,
Doch selber muß er erkämpfen sein Loos.“

Edwin spricht: „Des Tapfern Lohn
Sey ein reiches Land, ein hoher Thron.“

Edgar sagt: „Für den Tapfern zollt
Edle Minne den höchsten Sold.“

Edmund ruft: „Sein Heiligthum
Ist für den Krieger allein der Ruhm.“

Der Vater ruft mit feuchtem Blick
Ihnen Allen Segen herab und Glück.

Aber wer bringt mir Kunde von euch,
Ehe ihr kehret in's Väterreich?

Edwin spricht: „das Glück ist wohl gut,
Doch fester traue unserm festen Muth.“

Edgar sagt: „Vertrau' dem Gerücht,
Wenn es von uns dir redet nicht.“

Edmund ruft: „Hör' jeden Mund,
Aber von uns nur unsern Mund.“

Alle schwören: „Selber zurück
Bringen wir Kunde von unserm Glück.“

II.

Mit Silberhaar liegt oben ein Greis
Und blickt in des Waldbachs Strudelkreis.

Der Mond bescheint deinen Wellenleib,
Steig' aus dem Duell, o Wasserweib!

Es sprudelt die Welle, sie steigt empor:
„Was ruffst du mich aus den Wogen vor?“

Es bleichet und schwindet mein Silberhaar,
Meine Söhne sind fort schon sieben Jahr.

Du weißt was kommen wird, und was gewesen,
Laß in deinem Spiegel ihr Loos mich lesen.

„Mein Spiegel treibt Blasen, doch frage nur was?
Antwort und Kunde giebt dir das Glas.“

Thront Edwin lebend wo, oder todt? —
„Sieh dort seinen Leib, umschimmert blutroth.“

So lebet doch Edgar in Liebes-Glück? —
„Sieh eine Nixe hält im See ihn jurck.“

So ehret sein Vaterhaus Edmund mein Sohn? —
„Sieh im Schilf liegt sein Schild, der Held ist geflohn.“

Fluch Here deinem verfluchten Munde!
Nie begehrte der Greis mehr von ihr Kunde.

III.

Vor das festverschlossene Vaterthor
Sprengen drei prangende Ritter vor:

Ein Herold läßt stoßen ins goldne Horn,
In Purpur gehüllt ruft der Ritter vorn:

„Deffne Vater das Thor deinem Sohn;
Edwin ehret ein Purpur und Thron.“

Ein Herold bläst. In Goldgeschmeid
Tritt ein Ritter vor mit holder Maid :

„Deffne Vater, von der Insel im Meer
Bringt Edgar die Königstochter her!“

Ein Herold bläst. Ein Ritter schwenkt
Drei Fahnen, während an's Thor er sprengt:

„Deffne Vater, über drei Heere
Siegte Edmund durch List und wahrte die Ehre!“

Drei Herolde sprengen, drei Ritter vor,
Der Vater öffnet nicht das Thor.

Der Pförtner steigt von des Thurmes Dach,
Und öffnet das schwarze Prunkgemach.

„Wir bringen dir Vater wohl gutes Gerücht.“
Des Vaters Auge sieht sie nicht.

Des Vaters Ohr hört nicht ihre Kund',
Kein Willkommen bietet ihnen sein Mund.

Die Hand schüttelt nicht wieder der Söhne Hand,
Trauernd stehn sie an der Bahre Rand:

„Was mußttest du hören auf fremden Mund,
Nur unsrer that dir die Wahrheit kund.“

„Klinge noch so wahr die fremde Mähr,
Eines Helden Wort wiegt dennoch mehr.“

„Und wär'n wir gestorben in der Fremde weit,
Selbst dir's zu melden zwang uns der Eid.“

Ella's Bräutigam.

Wild tönte am Morgen die eberne Schlacht;
Es lagert auf stillem Gefilde die Nacht,
Es blickt durch zerrissen Gewölke der Mond
Und sieht wie der Tod seine Kämpfer belohnt:
In gähnenden Wunden das starrende Blut,
In bleichen Gesichtern noch lebend die Wuth.

Was eilt das Fräulein mit fliegendem Haar
Mit stierem Aug' durch die röchelnde Schaar?
Auf manchen der Todten scheint blendend das Licht.
Doch den sie dort suchet, ihr Bertram ist's nicht.
Wohl mancher trägt Pfänder von herzlieber Hand,
Doch keiner die Schärpe, die sie für ihn wand.

Fern wo auf der Haide die Schlacht tobte aus,
Hat der Tod noch gehalten einen fürstlichen Schmau
Zerfetzt und zerstückt liegen Harnisch und Wein,
Roß und Ritter verschlungen im Todesverein,
Und unter dem Walle von Leichen und Blut
Ein stattlicher Held — traum der wehrte sich gut!

Zerhackt und zerfetzt ist sein edel Gesicht,
Mit Blute getüncht, du erkennstest ihn nicht.
Doch grimmig noch fasset die sterbende Hand
Die Schärpe, die Ella um Bertram wand. —
„O du mein Alles, meine Lust und mein Leid!“
Es stürzt auf den Todten ohnmächtig die Maid.

Rauh weht über's Schlachtfeld der nächtliche Hauch,
Und trocknet das Blut an dem blattlosen Strauch.
Trüb' ziehen die Wolken am Himmel entlang,
Und Sterblichen wird's bei den Leichen bang,
Doch Ella flucht laut auf die himmlische Macht,
Und heischt ihren Todten vom Reiche der Nacht.

Da rauscht es unheimlich wie Rebel und Wind:
„Was willst du, mein schönes, verlassenes Kind?“
Aus der Erde gewachsen grinst an sie ein Weib
Mit Lumpen umhüllet den häßlichen Leib:
„Die Liebsten sind Alle hier schläfrig und kalt,
Doch sie zu erwecken, besiß ich Gewalt.“

„Ach hauchst du in diesen mir Leben ein,
Nimm Alles, nimm Alles, nimm Alles was mein!
„Das wäre zu viel. Nur der Mächte Gebot
Erfülle, so weck' ich ihn wohl aus dem Tod!“ —
„Ruffst du ihn zum irdischen Leben zurück,
Ich gebe mein zeitlich und ewiges Glück!“

„Das wäre zu viel! — Soll zur irdischen Welt
Durch Zauber erstehn der gefallene Held,
Brauchts nur, daß die Jungfrau von Liebe beseelt,
Sich dem Todten nach Geißergebrauche vermählt.
Und hast du dich muthig der Leiche getraut,
So küßt dich dein Schatz, eh der Morgen graut.“

Wohl schandert das Fräulein, die Hand ist so kalt,
So schwer ist der Harnisch, so wußt die Gestalt,
Sie hält ihn zitternd im Arm und kniet.
Die Alte beginnt zu murmeln ein Lied;
Ihr Haar sträubt oben vom Wirbel empor,
Die brausenden Winde, die singen im Chor.

Die Wolken umziehen den blassen Mond,
Es heulet der Wolf, der im Walde wohnt,
Die Maid drückt fester des Todten Hand,
Schon regt sich Leben im Eisengewand;
Dumpf ächzet und stöhnt der verschlossene Mund,
Es ringet das Leben noch todeswund.

Nun ist es geschehn; durch des Zaubers Gewalt
Erhebt sich vom Boden des Ritters Gestalt,
Und in den schlaftrunkenen kalten Leib
Haucht Athem und Leben das Zauberweib.
„Zuchheißa nun fertig sind Hochzeit und Bund,
Nun küß ihn dir ganz wach mit rosigem Mund.“

Nicht kalt ist die Nacht und nicht rauh der Wind
Da beide Herzliebsten beisammen sind.

„Nun bin ich, nun bin ich für immer dein!“ —

„Nun bist du, nun bist du für immer mein!“ —

„Ach Liebster, du bist so vom Blute entstellt,
Komm hin wo das Wasser vom Felsen fällt!“

„Ach laß mir die Wunden, sie kleiden mich gut;
Es strömt sonst noch einmal das starrende Blut.“ —

„Wie sprichst du Herzliebster so hohl und so dumpf?“ —

„Mir wird bei der Morgenluft schläfrig und stumpf!“ —

„Was drückst du die Schärpe so wild vor's Gesicht?“ —

„Das mich nicht das schimmernde Morgengroth sticht.“

„Bei der Sonne, wie schaust du so fremd und so wild?
Was trägst auf der Brust du des fremden Herrn Bild?“

„Er wer mein Gebieter, ihm dient ich allein.“ —

„Helst Mächte, mein Bertram, die Schärpe war fein.“

„Die Schärpe entriß ich dem Feind im Gedrang,

Da schlug er mich, daß ich zu Boden sank.“ —

Wie süß war die Nacht und wie freundlich der Tod,
Wie grausam der Tag und das Morgenroth!
Der kalte Strahl glänzt auf ein fremdes Gesicht,
Hohl seufzt das Gespenst und das Auge bricht.
Held Bertram, zu spät, daß sich Gott dein erbarm!
Dein Liebchen liegt todt in des Todten Arm.

Der Sonntag.

Der Sonntag ist des Herren Feier
Und festlich ist die Welt,
Die Hoffnung athmet auf, und freier
Blickt sie zum Himmelszelt.
Wenn Alle jubeln und sich laben,
Was trübt die Lust dem stillen Knaben?

Zur Kirche wasset Groß und Klein,
Beim Läuten hoch vom Dom;
Es läßt die hohe Pforte ein
Der Frommen bunten Strom. —
Das Kind weint in den leeren Gassen,
Von Allen steht es da verlassen.

Die Glocke tönt, die Kirch' ist aus,
Man schüttelt sich die Hände,
Sie laden sich zu Tanz und Schmaus,
Des Grüßens wird kein Ende.
Doch Keiner ist dem Kind verwandt,
Es schüttelt Keiner ihm die Hand.

Die Sonne strahlt am blauen Himmel,
Auf geht ein jedes Haus,
Und lustig wallt ein bunt Gewimmel
Durch's enge Thor hinaus.
Ach zu ihm ruft mit holder Miene
Kein Schwestermund: komm mit ins Grüne!

Er schleicht hinaus, wo Tausend spielen
Zu hellem Sonnenschein,
Will Einer sehn nur von den Vielen,
Und, — unter Tausend — bleibt allein. —
Die Blume blüht, der Rasen grünt
Nur wem das Glück hienieden dient.

Ein großer Garten steht dort offen,
Kein Schließer vor der Thür;
Die noch vom Leben Freude hoffen,
Die suchen sie nicht hier.
Hin schleicht der Knab' und setzt sich leise
In stiller Hügel grünem Kreise.

Es rauscht ihm Gruf der Ulmen Wipfel,
Der Abendglocke Klang,
Die Schwalben schwir'n um Thurmes Gips
Und ihm ist nicht mehr bang.
Nachtschatten duften süßes Gift,
Er lieft der Gräber alte Schrift.

Das Auge strahlt von Seeligkeiten
Und rosig lacht der Mund;
Was thut ihm wohl aus alten Zeiten
Der Gräber Inschrift kund?
Ob mit der Lieben theuern Namen
Die Lieben selber zu ihm kamen?

Da stehen sie um ihn im Kreise,
Der Vater, Mutter, Dhm,
Geschwister, holde Mädchen, Greise,
All unterm blauen Dem.
Sie streicheln ihm die blasse Wange,
Sie lispeln: „Lieber, seh nicht bange!

„Ob du uns auch vergessen hast,
Vergaßen wir dich nicht,
Im Blüthenthau, im grünen Ast,
Im Staub, im Sonnenlicht,
In Wüstenei'n, in Sturm und Wind,
Sind wir bei dir, o einsam Kind.“

Es sind nicht finstere Gespenster,
Durch Zauberschlag erwacht,
Beim Mondenstrahl, am Bogenfenster,
Und aus der Erde Schacht,
Lichtgeister sind's, die allen Frommen,
Sobald sie freundlich rufen, kommen.

Wenn um dich Sonntags Jubel schallt,
Doch du allein geblieben,
Geh hin zu ihrem Aufenthalt,
Es warten dein die Lieben;
Lies nur auf ihren Grabesteinen,
So werden sie auch dir erscheinen.

III.

S p a n i s c h e s .

Züngst noch, in dem Land Germanien,
Wenn man wollte seyn ästhetisch,
Mußte man durchaus nach Spanien,
Und man war sofort poetisch.

Will man heute seyn poetisch,
Muß man dichten Dissonanzen,
Damals hieß es Assonanzen,
Doch es ist derselbe Fetisch.

A b e n a m a r.

Viele Moren-Jungfrau glänzen
An dem Hofe von Granada,
Über, wie im Perlenkreise
Leuchtend nur der Demant strahlet,
Also strahlt die Königstochter
In dem Kreis der schönen Damen.

Wenn Fatima vom Balkone
Schauet auf die Kämpferbahnen,
Sieht man tausend Morenritter
Tausendmal das Leben wagen.
Wenn Fatima winkt, so achtet
Keiner mehr des Stieres Rasen.

Wenn Fatima läßt ertönen
Cymbeln und Clarin im Saale,
Schöner tanzet nie ein Ritter,
Schöner nie mit schönen Damen.
Wenn Fatima auf dem Altan
Ihres Gartens ruht am Abend,
Werden alle Ritter Dichter,
Zum Gesange wird Granada.

Doch, wie auch die Ritter glühen,
Kälter bleibt das Herz der Dame,
Als der Mond in kühlen Nächten.
Wenn er sich im Strome badet;
Lächelnd scheint er zwar zu winken,
Doch es sind nur kalte Strahlen.

Zürnend geht der Morenritter,
Geht der edle Abenamar,
In dem Arme seine Laute,
Nächtlich vor der Schönen Garten.
Fängt, als er Fatimen siehet,
Also singend an zu klagen:

„Höre du mich, Königstochter
„Mit dem edlen Morennamen,
„Die du aber nicht entsprossen
„Aus dem Blut der Afrikaner.

„Wir, den Arabern entstammend,
„Führen Blut des Vaterlandes;
„Aber du mußt eines Christen
„Bastard sehn, der Mutter Schande.
„Haß du Blut, so starrt es eiskalt,
„Wie dem Nordbär in den Adern.
„Wie ein Demant strahlt dein Auge,
„Doch es sind nicht Feuerflammen;
„Wie der Demant ohne Feuer,
„Wirfst auch du nur kalte Strahlen.
„Bist gezeugt zum Heil der Christen
„Und zum Fluche der Marben.
„Haß du nie die edlen Mütter
„Um die Söhne hören klagen,
„Die sich in die Schwerter stürzten
„Hoffnungslos im Liebeswahne?
„Auch die mich erzeugte, flucht dir.
„War es nicht mein Speer, der strafend
„Jenen Lasterer durchbohrte?
„War ich's nicht, der deine Farben
„Siegen ließ in allen Spielen?
„War ich's nicht, der aller Damen
„Sorn um dich beim Fest ertuldet?“

„Abenamar, Abenamar,
„Ganz Granada that nicht wen'ger;
„Ich verlange größte Thaten.“

„Ich versteh dich, stolze Jungfrau!
„Nicht genügen Todes-Dualen,
„Theurer ist der Preis der Liebe:
„Sterben auch soll Abenamar!“

„Sterben kann der Morenritter,
„Sterben auch kann jeder Knabe.“

„Soll ich um Fatimens Liebe
„Auf dem Kopf den Erdball tragen?“

„Ein Geschenk begehrt' ich, Ritter,
„Schöner, wie des Demants Strahlen,
„Sendest Du mir sieben Jungfrau,
„Schöner als ich selber Alle,
„Und in diesem Sklavenkreise
„Kennst du dich noch meinen Sklaven;
„Dann bin ich, o Morenritter,
„Dein — und Herr seh von Granada!“

„So, Unmögliches begehend,
„Höht Fatima meine Klagen,
„Denn Fatima ist die schönste
„Unter aller Reiche Damen.“

Liebe weiß den Berg zu ebnen,
Liebe weiß das Meer zu bahnen,
Liebe treibt den Abenamar
Auf das Schlachtfeld, in die Ferne.

Wie der Sonne goldne Strahlen
Zu die fernsten Reiche dringen,
Also dringt durch ganz Hispanien
Das Gerücht der hohen Schönheit
Donna Menzias, des Grafen
Von Toledo holder Tochter.
Sahst ihr, wie die Mores brachen
Durch Toledo's Felsenmauern?
Zu den Füßen Abenamars
Flehet Menzia; und dem Mores
Sinkt der Säbel aus Damaskus;
„Zauberin!“ so ruft er; schließen
Will er sie in seine Arme,
Aber schneller kehrt die Augen,
Schneller ruft er: „Retten, Wache!“
Läßt in goldne Ketten Menzian
Fesselnd bringen nach Granada.

Wenn die Schönheit sie nicht schüzet,
Kronen schützen nicht die Dame;
Traurig blickt auf ihre Ketten

Doun' Elvira, möchte Sklavin
Wohl des edlen Moren werden,
Aber nicht Fatimens Sklavin.

Welcher Gott beschützt den Moren
Auf den kühnen Räuberfahrten?
Wo er stürmt, da brechen Mauern,
Brechen seiner Feinde Schaaren,
Bricht das Herz der schönen Frauen,
Aber bricht nicht Abenamar's.
Alles Beutegold wird Kette,
Klirrend an dem Arm der Schönen.
Aber auch der Schönsten Ketten
Fesseln nicht den Abenamar.

Christenjungfrau hört man singen
Schon des Morenritters Thaten;
Aber keiner Christenjungfrau
Schönheit singet Abenamar.
Schon sechs schöne Jungfrau sandte
Er gefesselt nach Granada;
Giebt es noch ein schöner Mädchen,
Als Fatimen von Granada?

Auf des Meeres blauen Wogen
Segelt nordwärts Abenamar.

Rosa heißt der Blumen Blume
In der Schönheit Rosengarten.
Lauter pocht das Herz dem Ritter,
Als das Schiff dem Strande naht.
Dämmerung ruhet auf der Gegend,
Als er landet mit dem Rahne;
Flammen leuchten, als die Mauern
Ueberstiegen von den Schaaren;
Leuchtend durch die Bogenfenster
Zeigen sie dem Morenritter
Rosan in dem Schlafgemache.
Kann er diese blauen Augen,
Diesen Himmelsblick ertragen?
Zitternd liegt zu seinen Füßen
Rosa in dem Nachtgewande;
Webend mit den Rosenlippen,
Hände ringend ruft sie: „Gnade!“
Ihren Namen haucht der Ritter,
Und er kniet vor seiner Sklavin,
Doch um ihre Marmorhände,
An die Füße, alabastern,
Schlingt er Ketten, und zum Schiffe
Trägt er selbst die schöne Last hin.

Traurig stehen sieben Jungfrau
Auf dem Schlosse von Granada,
Sechs gedrückt von goldnen Ketten;

Hoffnung und des Zweifels Plage
Drückt die siebente, Fatimen.
Plötzlich tönen die Trompeten ;
Vor dem Kreis der holden Damen
Steht der kühne Morenritter,
An der Hand die schönste Sklavin:
„Herrin!“ spricht er auf den Knieen,
„Sieh die Blüthe aller Lande!
„Dichter nennen sie die Schönsten, —
„Und die Dichter reden Wahrheit
„Wenn sie Frauenschönheit preisen —
„Das Unmögliche gelang mir,
„Und nun steht im Kreis der Schönsten,
„Unter Diamantenstrahlen
„Um den milden Glanz der Perle,
„Um Fatimen Abenamar.“

Und Fatima spricht zum Ritter:
„Treuer More, solche Gaben
„Bot mir noch kein Morenritter,
„Treue bot nur Abenamar.
„Werfet ab die goldnen Ketten,
„Ihr mögt herrschen, er ist Sklave!“
Und sie schlingt die goldne Kette
Um den treuen Abenamar.

G a z u l .

- „Deine Mauern sind durchbrochen,
- „Deine Schlösser sind erstiegen;
- „Deiner Gärten Lustgehege
- „Sind zerstampft von frechen Füßen;
- „Deiner Ahnen hohe Bilder
- „Lackte rothe Lohe gierig;
- „Nischend lackte sie am Marmor-
- „Boden Blut von deinen Dienern.
- „Deine Frauen aus dem Harem,
- „Deine Kinder aus der Wiege,
- „Deine Schwestern von der Mutter
- „Rissen fort die wilden Krieger.

„Deine Frauen sind geschändet,
„Deine Schwestern sind entführt,
„Deine Kinder sind erdroffelt:
„Räche, Gazul, an den Christen
„Der verlassnen Mutter Schmerzen.“ —

Gazul blickt mit stummem Wüthen
Auf den Rauch der Aschenhaufen,
Sieht, wie seine Treuen fielen,
Sieht, wie seine Frauen ranzen,
Hört, wie seine Schwestern schreien,
Stampft mit seinem Schwert den Boden,
Lacht, als wär' es Lust und Friede,
Aber spricht nicht eine Silbe.

„Räche, Gazul, an den Christen
„Der verlassnen Mutter Schmerzen.
„Höre Flehen nicht und Bitten,
„Sie auch hörten nicht mein Flehen;
„Ueberfall', wenn ihre Krieger
„Fern sind, Aragoniens Küsten,
„Würge, wie der Wüste Lieger,
„Wenn der Hund entflohn, die Heerde;
„Sie auch würgten Gazuls Lieben,
„Als der Gazul fern gezogen.

„Brenn' die vollen Scheuern nieder,
„Wenn des Bauern Erndte drinnen;
„Sünde, wenn sie schlummernd liegen,
„Vor des Burgherrn Aug' die Burg an;
„Schieße ihre Eltern nieder,
„Wenn die kleinen Kinder wimmern;
„Wenn der Vater droben knieet,
„Schlachte unten seine Söhne;
„Wenn die Mutter Schätze bietet,
„Dann erdroßle ihre Töchter;
„Wenn die Braut dir will entfliehen,
„Wirf ihr nach das Haupt des Bräut'gams;
„Wenn des Freiers Ketten klirren,
„Achte nicht der Bräute Sträuben;
„Alle Frau'n gieb Preis den Kriegern,
„Denn sind Aragoniens Frauen
„Besser, als die Gazul liebte?
„Schlachte, blind vor ihren Thränen,
„Thränenlos die jungen Krieger,
„Denn vor meinen Augen würgten
„Thränenlos sie meine Lieben.“ —

Mächtig hebt sich Gazuls Busen,
Athmet, und ein Wort entfliehet:
„Rache!“ und der Damascener
Weißt nach Spanien hinüber.

„Gazul! was dein Blick versprochen,
„Kann dein Arm ihm auch genügen?“
„Seinem Arm dankt Gazul Alles,
„Will der Gazul, muß er siegen.“
„Wenn die Stärke du bezwungen,
„Darfst du trogen drum der Liebe?“
„Herr bin ich in meinem Harem,
„Frauen sind allein zum Dienen.“
„Monden fühlen jede Rache,
„Ewig glüht nur die der Mütter.“
„Männer schuf der Gott zum Herrschen,
„Loos der Weiber ist: Erliegen;
„Mutter, und ein Mann ist Gazul.
„Hör' den Eidschwur: Niemals wieder
„Kehrt zurück der Ueberwundne,
„Und — ich fehr' zur Heimath wieder.“ —

Aragoniens Küsten zeugen,
Wie der Gazul achtet Schwüre.
Thürme prangten, Fluren lachten
An des Ebro Wellenspiegel,
Wenn sich dürstend Gazul nahte;
Aschenhaufen rauchen düster,
Wenn den Rücken Gazul wendet.
Kinder mit versengten Gliedern
Suchen in der Gluth die Väter;

Wittwen wollen nicht entfliehen,
Wenn der Sturz der Mauern drohet;
Nicht den Bräut'gam zu betrügen,
Würgt sich matten Blicks die Schöne;
Aragoniens Ritter wüthen,
Wenn zu spät sie auf den Trümmern
Sehn, wie auf dem Schiff die Lieben
Hülfslos winken mit den Ketten,
Und die unbarmherz'gen Winde
Sie nach Afrika entführen.
Aragoniens Ritter wüthen,
Aber Gajul hebt den Säbel,
Ruft zum Vaterland hinüber:
„Mutter, die den Mann geboren!
„Männer müssen immer siegen.“

An Balejos reichem Strande
Ringelt sich des Meeres Spiegel.
Von der Sonne letzten Strahlen
Wird das hohe Schloß beschienen.
Schöner färbt die Abendröthe
Dreier holden Jungfrau'n Züge,
Harmlos sitzend in der Laube
Unter Rosen und Jasminen.
Blutroth aber färbt die Segel
Sie des hohen Moreschiffes,
Dessen Rahm am Ufer landet.

Gajul tritt mit Kriegerschritten
Vor der holden Mädchen Laube.
Sprechen will er: „Eure Brüder
„Raubten mir die liebsten Frauen,
„Würgten mir die zarten Kinder,
„Darum seyd ihr mir verfallen,
„Und des Starken Recht gilt wieder.“
Aber andre Worte spricht er,
Sich verneigend zart und sittig:

„Mit dem Untergang der Sonne
„Kam ich, um die Nacht zu finden;
„Doch der Nacht bin ich entflohen,
„Dass mir hier der Morgen schiene!
„Ihr, der Sonne schönste Strahlen,
„Wenn sie scheint in reiner Frühe,
„Laßt an eurem Blick mich wärmen,
„Ruhet mich zu euren Füßen.“

Sich ermannend will er sprechen:
„Euer böser Geist regieret,
„Da ihr Gajuls Arm begegnet;
„Denn es welkt die schönste Sierde,
„Wenn sie faßt der Arm des Todes.
„Also starben meine Lieben
„Auch in eurer Brüder Armen.“
Aber andre Worte spricht er,
Sich verneigend zart und sittig:

„Gold im Thau des Abends glänzend
„Seh ich Rosenknospen sprießen,
„Aber holder, wie die schönsten
„Knospen hier zum Kranz sich winden,
„Seh ich euch in Jugendfülle
„Nymphen gleich im frischen Grünen.
„Vor euch flieht des Todes Grauen
„Und ihr bringet Lieb' und Frieden.“

Zu dem angstgetroffenen Vater
Ruft er nach des Schlosses Thinnen:
„Deine Töchter sind gefangen,
„Willst auf ewig nicht verlieren
„Deine zarten, holden Töchter,
„Deffne, Alter, vor dem Sieger,
„Vor dem Gazul deine Thore.“

Seiner Locken mattes Silber
Schüttelt ernstern Blicks Hernandez:
„Seine Kinder kann verlieren
„Durch des Räubers Arm Hernandez,
„Aber seine Ehre, nimmer
„Kann ein Räuber sie entreißen.
„Gazul, morde meine Lieben,
„Meine Pflicht kannst du nicht morden.“

Gajul kehrt erzürnt sich wieder
Zu den dreien holden Jungfrau'n:
„Eure Stunde ist erschienen,
„Mitleid lernte nicht der Gajul.
„Diese Damascenerklinge
„Soll in eurem Blut sich baden,
„Fleht ihr nicht auf euren Knien:
„„Vater, rette deine Töchter!“
„Alter, kennst du keine Liebe?
„Raum entflohen sechsjehn Sommer,
„Und es soll ihr Blut schon fließen?“

Sprachlos weinend steht der Vater,
Sprachlos winken ihm die Kinder,
Fallen stumm sich in die Arme,
Sprachlos, keine Thränen fließen,
Neigen sie die Schwanenhälse
Vor der Damascenerklinge.
Doch ein Zauber senkt den Arm ihm.
Nochmals sprüht er Feuerblicke
Nach dem Alten auf der Mauer:
„Deine zarten, holden Kinder
„Schlepp' ich fort in schweren Ketten,
„Eine Beute meiner Krieger
„Sie in Tunis zu verkaufen.
„Feil sind Don Hernandez Kinder
„Jedem Käufer auf dem Markte.“

Schmerzlich ballt der alte Ritter
Seine Hände, aber schweiget.

„Euer Vater hat entschieden!“
Schnaubt er, aber blickt zu Boden.
Will nicht sehn, wie Thränen bitten.
Aber schmerzlich tönt die Laute,
Und Rosauras Silberstimme
Singt ein Lebewohl dem Vater.
Langsam hebt die Augenlieder
Er und sieht, wie eine Locke
Menzia aus den Haaren bindet,
Angedenken ihrem Vater;
Sieht, wie knieend Donna Ines
Für den Vater und die Schwestern
Bittet zu dem Vater drüben;
Sieht der Jungfrau'n blaue Augen
Thränenlos und voller Liebe;
Hört, wie sie dem Vaterlande
Lebewohl auf ewig singen. —
Da bricht auch das Herz des Gazul,
Thränen brechen aus den Blicken,
Stillen ihm die Bluth im Busen,
„Rache weicht dem süßern Triebe?“
Ruft er, und entweicht zur Barke,
Singt noch von dem Fluthenspiegel:

„Lebt in Frieden, holde Jungfrau'n!
„Gajulu hat besiegt die Liebe,
„Von dem Vaterland auf ewig
„Ist der Gajul abgeschieden.“

IV.

V o l k s l i e d e r .

Ob sie's grade so gesungen,
Weiß ich nicht,
Aber mir hat's so geklungen,
Und da ward's Gedicht.

Fridericus Rex.

Friedericus Rex, unser König und Herr,
Der rief seine Soldaten allesammt ins Gewehr,
Zweihundert Bataillons und an die tausend Schwadronen,
Und jeder Grenadier kriegt sechzig Patronen.

„Ihr verfluchten Kerls, sprach seine Majestät,
Daß jeder in der Bataille seinen Mann mir steht,
Sie gönnen mir nicht Schlesien und die Grafschaft
Glatz

Und die hundert Millionen in meinem Schatz.

„Die Kaiß'rin hat sich mit dem Franzosen allirt,
Und das römische Reich gegen mich revoltirt,
Die Russen seind gefallen in Preußen ein,
Auf laßt uns sie zeigen, daß wir brave Landskinder
sein.

„Meine Generale Schwerin und Feldmarschall von Kl
Und der Generalmajor von Diethen sind allemal bereit.
Ross Mohren, Bliß und Kreuz-Element,
Wer den Fritz und seine Soldaten noch nicht kennt.“

„Nun adjö Louise, wisch ab das Gesicht,
Eine jede Kugel die trifft ja nicht.
Denn träf jede Kugel apart ihren Mann,
Wo kriegten die Könige ihre Soldaten dann!

„Die Musketenkugel macht ein kleines Loch,
Die Kanonenkugel ein weit größeres noch;
Die Kugeln sind Alle von Eisen und Blei,
Und manche Kugel geht manchem vorbei.

„Unsre Artillerie hat ein vortrefflich Kaliber,
Und von den Preußen geht keiner nicht zum Fei
nicht über,
Die Schweden die haben verflucht schlechtes Geld,
Wer weiß ob der Destrreicher besseres hält.

„Mit Pomade bezahlt den Franzosen sein König,
Wir kriegens alle Woche bei Heller und Pfennig.
Ross Mohren, Bliß und Kreuz-Sackerment,
Wer kriegt so prompt wie der Preuße sein Traktament

„Friedericus mein König, den der Lorbeerkranz ziert,
Ach hättest du nur öfters zu plündern permittirt,
Friedericus Rex mein König und Held,
Wir schlägen den Teufel für dich aus der Welt.“

General Schwerin.

Schwerin, mein General, ist todt,
Schwerin ist todt!
Sie luden in eine Kanone ein,
Vier Kugeln, schwarz wie Pech und Stein,
Vier Kugeln in der Prager Schlacht
Die haben meinem General den Tod gebracht.
Schwerin ist todt!

Als der Kanonier sie laden that
Ein Pfaff aus Welschland bei ihm steht.
Was macht der Pfaff beim Kanonier?
Der Pfaffe betet im Brevier.
Schwerin ist todt!

General Schwerin ergriff die Fahn:
„Allons Grenadiers, ich gehe voran!“
Bier Kugeln ach von heißem Blei
Die rissen dem General die Brust entzwei.
Schwerin ist todt!

„Mein Feldmarschall, was stehn Sie dann still,
Da jeder brave Preuße Ihnen folgen will.“ —
„Bier Kugeln ach von heißem Blei
Die rissen mir die Brust entzwei.“
Schwerin ist todt!

„Sie luden in eine Kanone ein,
Bier Kugeln schwarz wie Pech und Stein.
Ein Pfaff aus Welschland stand dabei
Und sprach den Segen auf das Blei.“
Schwerin ist todt!

„Die Kugeln drangen ins Preussische Herz,
Die Seele geht nun himmelwärts.
Dieweil ich geliebt meinen König und sein Land
Und war ein guter Protestant.“
Schwerin ist todt!

Er sank, die Fahn in seiner Hand,
Wie ein guter Preuß und Protestant.
„Es lebe mein König!“ rief er noch
Und hörte die Siegestrommeln noch.
Schwerin ist todt!

Das Bajonet vor, zum letzten Mal
Grüßten wir unsern todten General.
Wir schworen, kein Pfaff und Kanonier
Der kriegt von uns vor Prag Quartier.
Schwerin ist todt!

„Ach Pfäfflein, sprachen die Kaiserlichen,
Krag aus, sonst ist's um dich geschehn,
Das sein die Preußischen Grenadier
Die geben keinem von uns Quartier!“
Schwerin ist todt!
Schwerin, mein General ist todt.
Schwerin ist todt!

Wer ist Bär?

„Mach auf, mach auf, mach auf dein' Thür,
Charmantestes Kind, ich steh dafür. — !“

— „Wer bist du dann, mein Vater spricht,
Vor Bär und Wölfen öffne nicht.“

— „Ich bin ein Bär, ein Wolf, ein Fuchs,
Eine kleine Maus, ein Adler, ein Luchs,
Ich kriecher, ich laufe, ich schleiche, ich schwirr',
Oh du dichs versiehst, ich bin bei dir.“

— „Ich bin in meiner Kammer mutterseelenallein,
Für so viel Thiere ist sie viel zu klein.“ —

— „Steh auf, mach auf, riegel' auf mein Schatz,
Es ist schon neben dir noch Platz.“

— „Keine Maus kann ich nit rascheln hör'n,
Hab' gar zu große Angst vor Wär'n.
Der Wolf, der ist ein Thier nit fein,
Fuchs, Luchs und Adler fressen meine Küchelein.“

— „Spring auf, riegel' auf, mach' nit zu lang,
Mein Herz schlägt wie ein Glockenstrang.
Ein schwaches Brett ist nur dein Thür,
Komm' nur aus deinem Bett herfür.“

— „Du bist ja nit ein Wolf, ein Fuchs,
Keine kleine Maus, kein Adler, kein Luchs.
Du bist ein schwarzer, schwarzer Wär,
Was kommst du in meine Kammer her?“

— „Ich komme von dem Wiesenwachs,
Allwo die Biene sammelt Wachs,
Ich komme aus dem grünen Wald,
Da, wo sie ihren Honig halt.“

— „Wie häßlich ist dein großer Mund,
Wie drückt deine rauhe Laze wund.“ —

— „Damit kletter' ich auf alle Bäum'
Um süßen, süßen Honigseim.“

— „Wie stachlicht deine Zunge ist,
Und wie du gar gefräßig bist.“

— „Damit leck' ich den Morgenthau
Und süße Beeren, roth, gelb, blau.“

— „Ach, lieber Bär, zerreiß mich nicht,
Bin meiner Mutter Augenlicht,
Meine Mutter ist des Schulzen Frau,
Der Schulze schlägt mich braun und blau.“

— „Bist du deines Vaters Tochter schon,
Bin ich auch meiner Mutter Sohn,
Und wär' dein Vater auch ein Bär,
Bin ich ja doch dein gnädiger Herr.“

Schneiderlied.

Es war einmal ein Schneidergesell,
Der hatte eine Zauberell,
Die Elle war von Diamant,
Sein Fingerhut von Zuckerkant.

Sein Maas, das war ein Spinnenweb,
Ein Rückenstich, damit er näht.
Die Scheere war von Sonnen Gold,
Und er war einem Mädchen hold.

Ach reichster Schneider von der Welt
Was hilft dir all dein Zaubergeld.
Sein Herz war auch von Zuckerkant,
Doch ihres war von Diamant.

Da sprach zum Herz von Zuckerkant
Also das Herz von Diamant:
Wenn deine Elle brechen thut,
Und niemals schmilt dein Fingerhut,

Wenn nimmermeer dein Maas zerbricht,
Und deine Nadel Gold durchsticht,
Und wenn dein Herz wird Diamant,
Soll mein's auch werden Zuckerkant.

V.

C o r s o s .

Säulenschäfte, Mauersteine,
Alles Schätze, ungemaine,
Sobald Jeder sich das Beste
Selber judentzt zu dem Neste.

Was träumt mein Vater.

Oben summt eine Biene umher,
Drunter ein Blümlein vom Thane ragt;
Das Blümlein schoß aus frischem Gras,
Auf grünem Hügel stand das Gras.

Unter der Biene, unter der Blume,
Unter dem frischen grünen Gras,
Unter dem Hügel in kühler Erde
Träumt mein Vater, ich weiß nicht was.

Ⓞ Gretnagreen.

D Gretnagreen, o Gretnagreen!
Wie ist dein Strand so frisch und grün!
Der Pfarrer saß bei der Bowle Punsch,
D viel zu lang für unsern Wunsch.

D Gretnagreen, du hübsches Städtchen,
Wie schmuck war damals noch mein Mädchen.
Ach Pfarrer, hätt'st du doch länger gefessen,
Wir hätten vielleicht Beide die Trauung vergessen!

Die Primel wächst.

Die Primel wächst wohl in dem Schnee,
Das Heideröslein auf der Höh,
Die Butterblum im tiefen Klee,
Wo wachsen denn die Rosen?

Im Garten wächst ein Rosenstrauch,
Und Rosen an dem Strauch,
Und bei den Rosen Dornen auch,
Und auch ein linkes Mädchen.

Im Garten hinterm Rosenfleck
Da steht das grüne Gartenheck;
Und hinterm grünen Gartenheck
Da lauscht ein linker Bursche.

O weiße Primel, rothe Ros!
O Gartenheck, o grünes Moos!
Nun brechen wir vom Zaune los
Um Euch die Rosen und Myrthen.

Entführung.

O Lady Judith, spröder Schatz,
Drückt dich zu fest mein Arm!
Je zwei zu Pferd haben schlechten Platz,
Und Winternacht weht nicht warm.

Hart ist der Sitz und knapp und schmal
Und kalt mein Kleid von Erz,
Doch kälter und härter als Sattel und Stab,
War gegen mich dein Herz.

Sechs Nächte lag ich in Sumpf nud Moor,
Und hab um dich gewacht,
Doch weicher, bei Sankt Öbrg ich's schwor,
Schlaf ich die siebente Nacht.

Wen scharren sie ein?

Zu Nacht und Schnee, durch Sturm und Wind,
Viel tausend Meilen weit,
Wo Feuer nicht brennt, und Wasser nicht rinnt,
Bis in die Ewigkeit.

Die Kutsche mit den Rappen nicht,
Die spanne mir nicht vor,
O Rosenwange, Lilienlicht,
Siehst Du des Kirchhofs Thor?

Die Rappen rauschen durch die Nacht,
Der Wagen hinterdrein:
Weißt Du, für wen der Ahu wacht,
Und wen sie scharren ein?

Schlagen — vertragen.

„Kurz grüne Augen lieb ich nicht,
Noch wenger rothes Haar,
Und blatternarbiges Gesicht
Ist mir verhaßt erst gar. --

„Denkst du vielleicht, ich liebte dich
Um deinen großen Mund,
Ein Schlittenpferd geht sicherlich
Nicht so geziert und bunt.“

Und er ging rechts, und sie ging links,
Zuchheiffa England ist groß,
Doch eh ein Jahr verfloffen war,
Sass sie wieder auf seinem Schooß.

Volands Stimme.

Mein Schwert, es ist gesprungen,
 Mein Horn, es ist gebersten,
 Mein Athem ist vergangen,
 Und Kaiser Karol hört nicht.
 Ring's um mich eif'ge Zacken
 Des hohen Pyrenäus,
 Die Adler in den Lüften,
 Die Feinde auf den Höhen,
 Die Krähen in den Schluchten,
 Und Kaiser Karol — hört nicht.
 Von meinem Schwert gesprungen
 Ist eine Felsenmauer,
 Und meine Stimm' erklingen
 Von Frankreich durch Hispanien,
 Und Kaiser Karol hört nicht.
 Jetzt wehr' ich mit dem Arme
 Raum eine läst'ge Fliege,
 Und meine Stimme scheuchet

Nicht die begier'gen Krähen,
Und meines Ausgangs lachen,
Bom Abendroth beschienen,
Die Häupter der Clarbiden.
Und Kaiser Karol hört nicht!

Die Berezinanacht.

— Zwei Monden wankte schon das franke Heer
 Hin auf dem ungeheuren Reichentuche,
 Das ein erzürnter Himmel ausgebreitet,
 Auf Rußlands Ebenen Frankreichs Blut zu sammeln.
 An jedem Morgen ließen wir 'nen Kirchhof
 Um die verglimmten Feuer. Unsr Besten,
 Verschont vom Stahl, von keinem Blei getroffen,
 Gekrümmt im Schnee, den kaum ihr Blut geröthet,
 So schloßen sie erstarrt den ew'gen Schlaf,
 Und keine Thräne floß den kühlen Herzen.
 Es war nicht Zeit zum Weinen, — selbst dem Bruder
 Schüttelt der Bruder nicht die Hand zum Abschied —
 Denn alles Edle starb, Gemeinsinn, Ordnung,
 Ruhm, Ehrsucht; nur das wilde Selbst, der Erieb

Zum Leben herrscht und peitscht uns weiter.
— In hellen Nächten sah man weite Schaaren
Von blaffen Geistern unserm Auge folgen.
Die hohlen Augen stierten vampyrartig,
Die hageren Arme streckten sie verlangend
Und weh dem Armen, dessen Pulsschlag stockte.
Allnächtlich schmolz die Schaar der Lebenden,
Allnächtlich wuchs das Heer der Geister hinten.
So nahten wir, selbst nur ein Heer Gespenster,
Der Berezina unheilswangern Ufern.
Zwei Nächte hämmerten beim Kiefernbrande
Die Zimmerer an Frankreichs Todesbrücke,
Ein jeder Hammerschlag galt einen Todten;
— Selig die Todten, die's nicht mehr gesehn!
Gott Frankreich's! Wer's erlebte kennt die Hölle,
Doch das Erlebte noch einmal zu denken,
Der Teufel ist zu menschlich das zu fordern.
Denkt Euch ein Chaos, denkt Euch eine Nacht,
Die Blut der Hölle und den Frost des Pols,
Denkt Euch ein Blutmeer, Rudel hungriger
Hyänen, ringend um ein Flegel Leben.
Denkt Euch 'nen Leichenberg, 'ne Rotte Teufel,
Denkt Euch verwundet unter ihren Füßen,
Denkt Euch zermalmt von der Kanonen Rädern,
Erdrückt, erwürgt, und nennt das noch ein Glück —
Die andern stieß man über'n Rand ins Wasser.
— Das Chaos sah ich, sah's zwei lange Nächte,

Und an mich wollte nicht die Reihe kommen.
Da blickte finster auf mich 'rab mein Stern,
Und ungeduldig mahnte mich mein Rappe.
Er hatte mich von Moskau hergetragen,
Wo tausend sanken hielt der treue Freund,
Auf spiegelglatter Flur, im Schneegewirbel,
Er hatt' ein Recht auf mich — Es war 'ne Wette
Der oder ich — — —

Ich gab ihm die Sporen
In's kreischende Getümmel der Unseel'gen
Mitten hinein. Das Schicksal war's, nicht ich —
Sein Huf war mörderisch. Links stieß er hinab
'Nen grauen Krieger von den Pyramiden,
Rechts eine Mutter mit dem Kind am Busen.
Ich zähle nicht die ich gemordet habe.
Mich trug mein gutes Pferd zum andern Ufer,
Doch meinen Stern sah ich seitdem nicht wieder,
Und meinen Rappen hab ich selbst geschlachtet. — —

Englisches Radicalenlied. 1820.

Wo ist die Englische Freiheit hin?
Sie hat sich ja verloren. —
Sie wanderte zum Türkischen Kaiser hin
Mit abgeschnittenen Ohren. —

Wo hängt die Magna-Charta denn?
Die hat der Wind zerrissen.
Was ist der Bill of Rights geschehn?
Ein Hund hat sie zerbissen.

Wer ist mit der Habeas-Corpus-Akt
So arg denn umgesprungen?
Schlächter Pitt hat sie zum Pudding gehackt,
Junke Castlereagh sie verschlungen.

Wo ist John Bull, das fette Thier?
Sein Fett ist abgelaufen.
Bei Manchester ward geschlachtet der Stier,
Jetzt kann man Pöfelfleisch kaufen.

Was habt Ihr nicht vom guten Bull
Auch noch verbrannt die Knochen?
Das hätte Herr Canning und Liverpool
Wohl allzuschlecht gerochen.

C o r n l i e d.

Altengland ist ein Edelstein
Inmitten Meereswogen,
Die Sonne scheint nicht so rein
Am blauen Himmelsbogen.

Erhalt uns nur in Einigkeit,
Schirm uns vor bösen Listen,
Und alle gute Christenheit
Vorn Wüthen des Papisten.

Schenk unsern Schiffen guten Wind,
Daß sie den Lauf nicht ändern,
Wenn Korn und Vieh gerathen sind
Was fehlt noch den Engländern!

Hochtornlied. 1835.

Der Papst, der ist an Allem Schuld,
Was auf der Welt ist Böses;
O England habe nur Geduld,
Man wird auch Dich erlösen.

Er lockt mit Gold, er droht mit Bann,
Gar fein sind seine Schlingen,
In England trifft er seinen Mann,
Es soll ihm nicht gelingen.

Das Parlament, das Parlament,
Das ist noch unsre Stütze,
Ja, wer das Parlament nicht kennt,
Da scheitern seine Blitze.

Das Parlament, das Parlament,
Das wollen sie reformiren.
Uns soll der römische Kettenhund
Aus Irland stranguliren.

Das nächste, was uns kümmern muß,
O Engelländische Christen,
Das ist nicht Muselmann und Ruß,
Das sind heut die Papisten.

Wer ruhig heute schlafen geht
Trotz der whigijischen Lücke,
Springt morgen, glaubt mirs, aus dem Bett,
Als römischer Katholike.

John Bull, John Bull, bedenk wie Du
Am eignen Fette schabst,
Laß alles stehn in alter Ruh
Und denk nur an den Papst.

P i c a r i l l o s .

Die Welt ist weit und die Schlinge eng,
Drum niemals an die Schlinge denk',
Sondern frisch in der weiten Welt umspringe,
Denn nach kommt dir von selbst die Schlinge.

Bei Schnee und Regen, bei Wind und Wetter,
Hab' ich immer an dich gedacht;
Bei kaltem Nebel stand ich am Fenster.
Und hab das Feuer für Dich angefacht.

Eine Mutter hatte Kinder zwei
Auf jenem grünen Hügel,
Und als Lord Perch geritten kam,
Da hatten seine Falken Flügel.

Lord Perch's Falken flogen in die Höh'
Und kamen mit Beute herunter,
Die Söhne gingen nach Beute ins Thal,
Vom Galgen hingen Beide herunter.

In der Königsburg stand in Rathrafel
Am Mittelpfeiler eine arme Seel',
Neben ihr, zur rechten und linken Hand,
Recht und Gnade an beiden Fenstern stand.

Eine böse Satyre Merlins.

Wie ein Maulwurf so blind,
Wie eine Raze so fahl,
So treu wie der Wind,
Und so fest wie ein Aal,
Dazu ohne Einsehn und ohne Verstand,
Das ist das gute Volk von Engelland.

Fr is ch en M u th.

Fr is ch en M u th zu fr is ch em Le ben!
U n m u th ma let gra u in gra u.
W enn die N e b e l dich u n s ch w e b e n,
A u f g e s ch a u t, 's w i r d w i e d e r b l a u.

Z i m m e r k a n n s t du ja n i c h t t r i n k e n
A u s der K l a r h e i t S i l b e r b a c h.
W e l l t e n s t e t s dir G ö t t e r w i n k e n,
K l ä n g e b a l d i h r R u f dir s c h w a c h.

S i n g e s c h w u n d e n s i n d G e s c h l e c h t e r,
O h n e T h a t e n, o h n e G l a n z.
S c h ö n e r s t r a h l t d a f ü r u n d e c h t e r
Z e p t der E n t e l S i e g e r k r a n z.

D o r t n u r i n d e m L a n d der W a h r h e i t
S c h e i n t die S o n n e i m m e r g l e i c h.
D a f ü r i s t 's d a s L a n d der K l a r h e i t,
H i e r i s t n u r der D ä m m e r u n g R e i c h.

Wenn in dir Wogen stürmen.

Auf Felsenrand am Meere
Stand Einer, und schaute hinab,
Von oben drückt' es ihn schwere,
Nach unten zogs ihn hinab.

Auf mich will die Sonne nicht strahlen,
Mir schimmern die Fluren nicht grün,
Und auf den Wiesen, den kahlen,
Will keine Blume mir blühen.

Drum Sonne und Flur und Leben,
Lebwohl du helle Nacht,
Da unten kein Streben und Beben,
Nimm auf mich stille Nacht. —

Da brichts durch die Wolken so helle,
Es spiegelt sich in der See,
Und aus der spielenden Welle
Rufts so zu ihm in die Höh:

„Wär' in Dir ein Spiegel so reine,
Als meiner hier unten lacht,
Säßst Blumen im Sonnenscheine,
Und nicht die ewige Nacht.

„Wenn Stürme die Wellen thürmen,
Dann spiegelt die Sonne sich nicht,
Wenn in dir die Wogen stürmen,
Wie kannst Du sehen das Licht!“

„Wenn dir Stimmen Gott gegeben,
Warum willst du stumm dann leben?
Wenn auch Keiner mit dir fühlt,
Fühlt doch deine Brust Entzücken,
Sänger muß nicht ängstlich blicken,
Ob er Allen recht gespielt.“

I s t ' s s o ?

Wär' ist des Mannes Willen
Als der Fels in Meers Gewalten.
Diesen kann der Blitz zerspalten,
Jenen nur des Mannes Willen.

Ein Wort.

Wenn der Gewaltige spricht, und getroffen die Masse
verstummt,

Trete der Kleine hervor, rathe dem Weichenden kühn;
Denn wie allmächtigen Brand anschüret der glimmende
Funke,

Werket die schlafende Welt oft ein schüchternes Wort.

F r e i h e i t .

Freiheit wär' es: mit Wuth verwitternde Formen zer-
brechen,

Um sich mit kränkelnder Lust fesselnd in neuen zu drehn?
Die vom Gotte Geborne, sie athmet auch in dem Kerker,
Lächelnd gehorchet sie gern, während sie lächelnd be-
herrscht.

Consequente.

„Das ist das göttliche Mark, das den Staubgeborenen zum
Gott weiht,

Daß er unwandelbar steht, niemals wechselt den Sinn.“
Sieh nach dem Sommer den Herbst, nach des Winters
Stürmen den Frühling;
Ewig erneut sich der Gott — alternd nur wäre der
Mensch?

Gründliche.

„Tiefer durchfahr mit dem Pflug, stets tiefer den Boden.
Sieh uns an.

Sonst bleibt oben der Sand, unten die Erde zurück.“
Aber, mein gründlicher Freund, erst prüfe die Tiefe der
Erdschicht.

Schon durchführ sie dein Pflug, sieh, und du schau-
felst im Sand.

Rosen am Wege.

Dustlos steht Ihr, verbleicht von dem Staube der rollen-
den Wagen,
Jedes Wanderers Fuß streift an den Blüthen vorbei.
Wollt Ihr bewahren den Zauber, o flieht in die grüne
Umgebung;
Denn das Schöne, es blüht nie an dem Heerweg empor.

T r o s t.

Wende, wenn trübe das Jetzt verdunkelt vor dir die
Aussicht,
Emsig die Blicke zurück hin zu dem lächelnden Einst.

G r ö ß e r e ?

Groß war der Geist, der sie brach, die Formen, die ihn
umengten;
Aber ein größerer war's, der sich mit ihnen vertrug.

W i s i e r a u f.

Wenn der gewaltige Drang hintrieb in der Meinungen
Feldschlacht,
Hebe für Ehre und Pflicht, Glauben und Rechte das
Schwert.
Fest in dem Busen die Sache, die heilige, die er ver-
theidigt,
Semme den zückenden Stahl nicht das geschlossene
Bisier.
Aber wenn niedergesunken, bewältigt vom Streiche der
Gegner,
Lös ihm dann eilend den Helm, ob er den Freund
nicht verbirgt.
